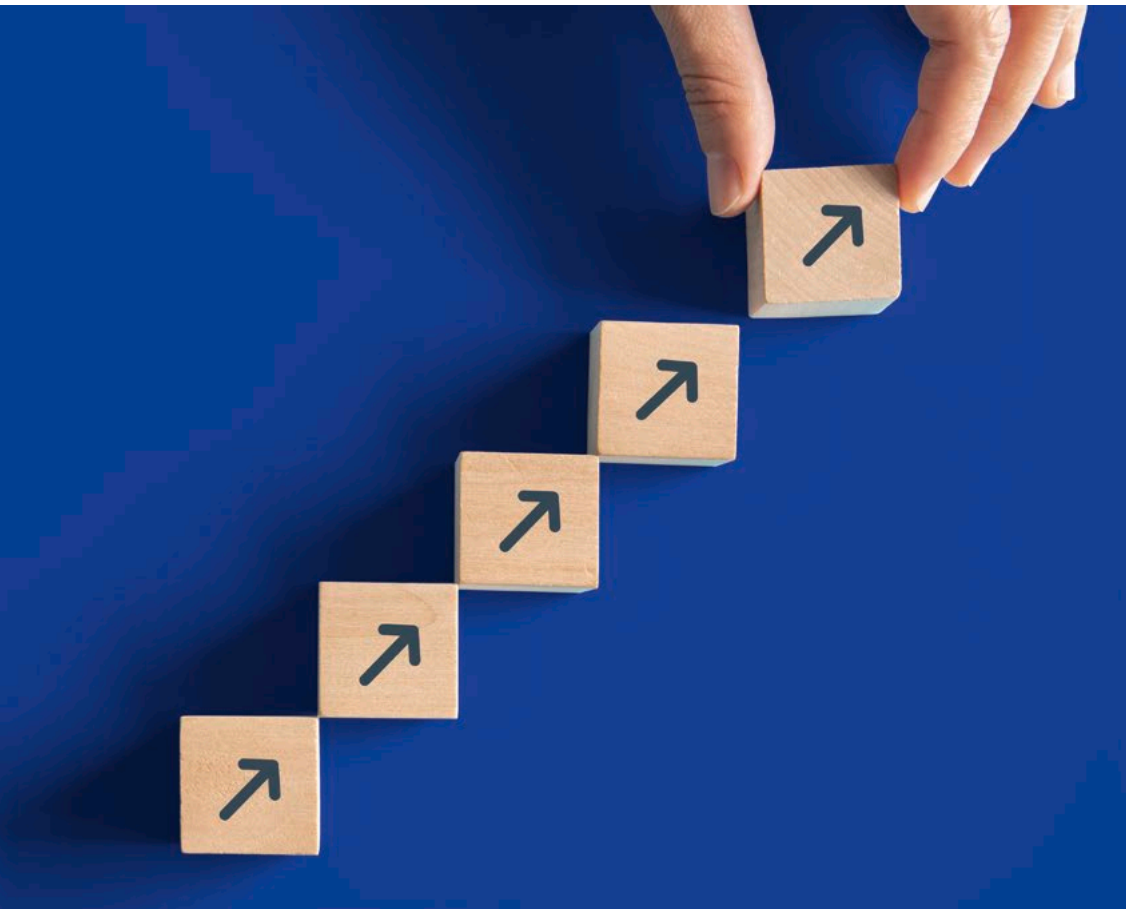


HWZ-Wissen

Claude Meier | Laurence Polfer | Georges-Simon Ulrich

# Wissenschaftsmethodik

## Das 1×1 für Business-Studierende



**HWZ**

**VERLAG SKV**

Claude Meier | Laurence Polfer | Georges-Simon Ulrich

# **Wissenschaftsmethodik**

**Das 1 × 1 für Business-Studierende**

**HWZ**

**VERLAG:SKV**



Antworten rund um die Vervielfältigung von Lehrmitteln finden Sie übersichtlich und leicht teilbar auf [www.fair-kopieren.ch](http://www.fair-kopieren.ch).  
Danke, dass Sie fair mit bestehenden Inhalten umgehen.

1. Auflage 2020

Claude Meier, Laurence Polfer, Georges-Simon Ulrich  
Wissenschaftsmethodik. Das 1 × 1 für Business-Studierende

ISBN 978-3-286-51481-2

© HWZ Hochschule für Wirtschaft Zürich

Verlag SKV AG, Zürich  
[www.verlagskv.ch](http://www.verlagskv.ch)

Umschlagbild: iStock, oatawa

Alle Rechte vorbehalten.

Ohne Genehmigung des Verlags ist es nicht gestattet,  
das Buch oder Teile daraus in irgendeiner Form zu reproduzieren.

Haben Sie Fragen, Anregungen oder Rückmeldungen?

Wir nehmen diese gerne per E-Mail an [feedback@verlagskv.ch](mailto:feedback@verlagskv.ch) entgegen.

---

# Herzlichen Dank

Das Verfassen dieses Lehrbuchs wäre den Autoren ohne die vielfältige Mithilfe verschiedener Personen nicht möglich gewesen. Wir bedanken uns bei Prof. Dr. Sybille Sachs, welche uns während des Schreibens durch ihre zahlreichen Reviews und Inputs tatkräftig unterstützt hat.

Unser Dank geht zudem an Prof. Dr. Anne Herrmann, Dr. Daniel Laude und Dr. Christian Stutz, die uns aufgrund ihrer methodischen Expertise und ihr akribisches Reviewen wertvolle Anregungen lieferten, die Eingang in den nun vorliegenden Text fanden.

Speziell möchten wir uns auch bei Emily Bauer (B. A.) bedanken, welche das Layout und die Abbildungen bearbeitete, Zitate, Literaturverzeichnis und Kapitelverweise in ihre korrekte Form brachte, sowie darüber hinausgehend Hinweise und Vorschläge zu Text und Logik anbrachte.

Schliesslich bedanken wir uns bei der Schulleitung und den Studiengangsleitenden der HWZ, welche den Einsatz des Buches im Rahmen des Studiums nach wie vor entschieden unterstützen. Dadurch wird der anvisierte Zweck des Buches gefördert, den Studierenden ein praktisches, gut verständliches sowie gleichzeitig fundiertes Grundlagenlehrmittel zu Zweck und Methodik der Wissenschaft bereitzustellen. Wir hoffen, dass das Buch diesen Zweck auch aus der Sicht der Studierenden erfüllt und es ihnen ein wertvolles Lehrmittel sein wird.

## Die Autoren

*Claude Meier*, Dr.: Leiter Fachstelle Wissenschaftsmethodik, stv. Leiter Institut für Strategisches Management und Fachreferent an der HWZ Hochschule für Wirtschaft Zürich. Präsident Verwaltungsrat Genossenschaft Veloblitz Zürich.

*Laurence Polfer*, Dr.: Stv. Leiterin der Fachstelle Wissenschaftsmethodik und Dozentin an der HWZ Hochschule für Wirtschaft Zürich.

*Georges-Simon Ulrich*, Prof. Dr.: Direktor Bundesamt für Statistik (BfS). Dozent an der HWZ Hochschule für Wirtschaft Zürich.

# Inhalt

<b>1</b>	<b>Was ist Wissenschaftlichkeit?</b> .....	<b>11</b>
1.1	Die gelebte Welt mittels der Wissenschaft erfassen .....	12
1.2	Grundsätze der Wissenschaftlichkeit .....	13
<b>2</b>	<b>Die Literatur: Das vielseitige Gedächtnis der Wissenschaft</b> ....	<b>19</b>
2.1	Die häufigsten Erscheinungsformen der Literatur .....	19
2.2	Welche Literatur ist geeignet oder ungeeignet? .....	22
2.3	Wie Sie nach Literatur suchen .....	24
<b>3</b>	<b>Die wissenschaftliche Sprache: Das Transportmittel Ihrer Ideen</b> .....	<b>29</b>
3.1	Urheberrechte: Was muss zitiert werden und was nicht? .....	30
3.2	Sich nicht mit fremden Federn schmücken: Sinn und Zweck des Zitierens .....	32
3.3	Argumentieren: Die Überzeugungskraft der oder des Forschenden .....	33
3.4	Spezifika des wissenschaftlichen Schreibstils .....	35
3.4.1	Umgangssprachliche Formulierungen vermeiden .....	35
3.4.2	Indirekten Schreibstil anwenden .....	36
3.4.3	Fachbegriffe definieren .....	37
3.4.4	Die eigene Vorgehensweise transparent darlegen .....	38
<b>4</b>	<b>Wie entstehen Erkenntnisse in der Wissenschaft?</b> .....	<b>41</b>
4.1	Grundlegende Verfahren der Erkenntnisgewinnung .....	41
4.1.1	Die Theorie .....	42
4.1.2	Die Empirie .....	42
4.1.3	Die Induktion .....	42
4.1.4	Die Deduktion .....	43
4.2	Der Forschungsprozess: Kreislauf zwecks Erkenntnisgewinnung .....	43

<b>5</b>	<b>Das Forschungsproblem: Darüber soll etwas herausgefunden werden</b>	<b>47</b>
5.1	Der Weg zur Themenfindung	48
5.1.1	Was ist bei der Themenwahl generell zu beachten?	48
5.1.2	Wo und wie kann ein geeignetes Thema gesucht und gefunden werden?	49
5.2	Was ist das Forschungsproblem?	50
5.2.1	Relevanz des Forschungsproblems	50
5.2.2	Literatursuche zum Forschungsproblem und der Forschungslücke	50
5.2.3	Zur definitiven Wahl eines Forschungsproblems	51
5.3	Forschungsfrage: Das Problem formuliert in einer Frage	52
<b>6</b>	<b>Theorie: Vereinfachtes Bild der gelebten Welt</b>	<b>59</b>
6.1	Theorie als «Gefüge von Aussagen»	60
6.2	Forschungsstand und forschungsleitende Theorie	61
<b>7</b>	<b>Wissenschaftliche Methoden: Der Weg zur Erkenntnis</b>	<b>65</b>
7.1	Charakteristika quantitativer Methoden in Kürze	66
7.2	Charakteristika qualitativer Methoden in Kürze	68
<b>8</b>	<b>Quantitative Methoden: Die Vermessung der Empirie</b>	<b>73</b>
8.1	Hypothesen: Ein begründeter Verdacht	73
8.2	Das Experiment	76
8.3	Der Zusammenhang zwischen den Variablen: Was beeinflusst eigentlich was?	78
8.3.1	Richtung des Zusammenhangs	78
8.3.2	Scheinkorrelation, Kausalität und Korrelation an sich	79
8.3.3	Inhaltliche Sinnhaftigkeit einer Aussage	80
8.4	Die Operationalisierung: Von der Hypothese zum Fragebogen	81
8.5	Quantitative Datenerhebung: Der Fragebogen, ein Allround-Erhebungsinstrument	83
8.5.1	Das Skalenniveau der Antwortmöglichkeiten	83
8.5.2	Zehn Grundregeln der Frageformulierung	86
8.5.3	Artenvielfalt der Antwortmöglichkeiten	89
8.5.4	Der Aufbau des Fragebogens	94
8.5.5	Die Online-Umfrage: Praktische Hinweise zur Umsetzung	98
8.6	Der Pretest: Ein Probelauf für den Fragebogen	101
8.7	Die Stichprobenziehung	101
8.7.1	Minimale Stichprobengrösse	102
8.7.2	Reine Zufallsstichprobe	103
8.7.3	Schneeballsystem	103
8.7.4	Auswahlverfahren aufs Geratewohl	104
8.8	Die Datenauswertung	105
8.8.1	Der Datenexport nach der Datenerhebung	106
8.8.2	Einführung zu beschreibender und hypothesenprüfender Statistik	107
8.8.3	Datendarstellung mit Hilfe der beschreibenden Statistik	107

8.9	Gütekriterien in den quantitativen Methoden .....	114
8.9.1	Objektivität .....	114
8.9.2	Reliabilität .....	114
8.9.3	Validität .....	115
<b>9</b>	<b>Qualitative Methoden:</b>	
	<b>Der Versuch, die Empirie zu verstehen .....</b>	<b>121</b>
9.1	Thesen: Die drei Varianten ihres Einsatzes .....	121
9.2	Untersuchungsanordnung: Der Fall der Fälle .....	124
9.2.1	Was ist eine Fallstudie? .....	124
9.2.2	Fallauswahl .....	127
9.2.3	Einzelfallanordnung versus Mehrfallanordnung .....	127
9.2.4	Ziel der Mehrfallanordnung: Der Vergleich .....	130
9.3	Qualitative Datenerhebung: Das Leitfadenterview, ein geleitetes Gespräch mit klaren Rollen .....	134
9.3.1	Erzählen zwecks Rekonstruktion sozialer Situationen und Prozesse .....	134
9.3.2	Leitfragen und spontane Operationalisierung .....	135
9.3.3	Fragetypen: Wie frage ich nach dem Inhalt? .....	137
9.3.4	Der Interviewleitfaden: Sein Zweck, sein Aufbau und seine Gestaltung .....	138
9.3.5	Leitfadvalidierung und Pretest-Interviews: Der Probelauf für den Interviewleitfaden und die interviewende Person .....	142
9.3.6	Vorbereitungen zum Interview .....	144
9.3.7	Während des Interviews .....	147
9.3.8	Nach dem Interview .....	148
9.4.1		
9.4	Die Datenauswertung .....	149
9.4.1	Das Wesen der qualitativen Inhaltsanalyse .....	149
9.4.2	Das Bilden von Codes .....	150
9.4.3	Verbinden von Theorie und Daten durch Codieren .....	153
9.4.4	Deduktive Vorgehensweise .....	154
9.4.5	Induktive Vorgehensweise .....	157
9.4.6	Zusammenhang zwischen Inhaltsanalyse und Einsatzvarianten von Thesen .....	162
9.4.7	Ergebnisse und direkte Zitate als empirische Belege .....	162
9.5	Gütekriterien in den qualitativen Methoden .....	165
9.5.1	Validität .....	165
9.5.2	Reliabilität .....	166
<b>10</b>	<b>Die Schlussfolgerung: Das Ende ist der Anfang des Forschungsprozesses .....</b>	<b>173</b>
10.1	Diskussion und Interpretation: Beantworten der Forschungsfrage und Wissenserweiterung .....	174
10.1.1	Diskussion und Interpretation zur Beantwortung der Forschungsfrage und darüber hinaus .....	174
10.1.2	Erweiterung Wissensbestand .....	175



10.2	Handlungsempfehlungen .....	175
10.3	Kritik der Daten und der eigenen Arbeit .....	175
10.4	Ausblick .....	176
<b>11</b>	<b>Aufbau einer wissenschaftlichen Arbeit .....</b>	<b>179</b>
11.1	Der Vorspann: Der erste Eindruck zählt .....	180
11.1.1	Das Titelblatt: Setzen Sie den Kontext Ihrer Arbeit .....	180
11.1.2	Der Abstract: Ihre gesamte Arbeit auf einer Seite .....	182
11.1.3	Das Inhaltsverzeichnis: die Vogelperspektive auf Ihre Arbeit .....	184
11.1.4	Die ehrenwörtliche Erklärung: Ein Schwur auf Ihr ethisches Verhalten .....	187
11.1.5	Das Vorwort: Platz für Persönliches .....	187
11.1.6	Lesehilfen in Form von Glossar oder Abkürzungsverzeichnis .....	188
11.2	Der Hauptteil: Das Herzstück Ihrer Arbeit .....	190
11.2.1	In der Einleitung das Forschungsproblem .....	190
11.2.2	Der Theorieteil .....	191
11.2.3	Methoden: Plan und Vorgehen .....	191
11.2.4	Die Empirie: Ergebnisse .....	193
11.2.5	Die Schlussfolgerung: Das Ende ist der Anfang des Forschungsprozesses .....	195
11.3	Der Anhang: Zusatzinformationen zur Arbeit .....	195
11.3.1	Das Literaturverzeichnis .....	197
11.3.2	Das Abbildungs- und Tabellenverzeichnis .....	197
	<b>Abbildungsverzeichnis .....</b>	<b>201</b>
	<b>Tabellenverzeichnis .....</b>	<b>205</b>

# 1 Was ist Wissenschaftlichkeit?

Wie verhält sich ein Unternehmen gegenüber der Konkurrenz am besten, um langfristig erfolgreich zu sein? Die amerikanischen Wissenschaftler Axelrod und Hamilton (1981) legten eine wichtige Grundlage zur Beantwortung dieser Frage, indem sie in ihrer Untersuchung Entscheidungssituationen mittels eines Computerspiels simulierten. In dem Spiel stehen sich jeweils zwei Teilnehmende gegenüber, von denen jeder entweder kooperieren oder nicht kooperieren kann. Es nahmen Forschende der Ökonomie, der Soziologie, der Politikwissenschaft sowie der Mathematik daran teil. Die Teilnehmenden mussten sich nicht nur einmal, sondern mehrmals hintereinander entscheiden, ob sie mit ihrem Gegenüber kooperieren oder nicht kooperieren wollten. Dies entspricht der Situation, wenn zum Beispiel Unternehmen in einem Markt langfristig gegeneinander konkurrieren und daher immer wieder aufs Neue entscheiden müssen, ob sie kooperieren oder nicht. Als die erfolgreichste Spiel-Strategie mit dem höchsten Nutzen für beide Seiten stellte sich die permanente gegenseitige Kooperation heraus. Die tatsächliche Welt der Märkte wird jedoch häufig von erbitterten Preiskämpfen, also von mangelnder Kooperation, und daraus resultierenden Konkursen dominiert. Gemäss den Ergebnissen von Axelrod und Hamilton (1981) ist dieses Verhalten umkehrbar, da Unternehmen gemäss der nutzenbringendsten Strategie grundsätzlich beim ersten Spielzug und auch danach immer kooperieren und dieses Verhalten beibehalten, solange die Konkurrenz ebenfalls kooperiert. Passend angewendet könnten so in der tatsächlichen Welt Preiskämpfe vermieden werden, ohne dass eine illegale Preisabsprache geschehen müsste. Durch dieses experimentelle Computerspiel wurde wissenschaftlich fundiert aufgezeigt, dass sich Kooperation im Prinzip auch zwischen Konkurrenten lohnen kann, da es langfristig die gewinnbringendste Strategie für Unternehmen darstellt (Wilcox, n.d.).

Der Begriff «wissenschaftlich fundiert» bedeutet, dass etwas mittels einer Vorgehensweise, im oberen Beispiel anhand des Experiments im Rahmen des Computerspiels, untersucht wird, die zu zuverlässigen und vertrau-

Vertrauenswürdige und  
nützliche Ergebnisse

enswürdigen Erkenntnissen führt (Hunziker, 2017). Diese Anforderung der «wissenschaftlich fundierten» Vorgehensweise zu erfüllen, ist auch Ziel Ihrer wissenschaftlichen Arbeit, denn nur dann sind Ihre Ergebnisse vertrauenswürdig und können somit weiter genutzt werden.

Dieses Kapitel erklärt Ihnen, was das Ziel der Wissenschaft ist und wie die Grundsätze der Wissenschaftlichkeit erfüllt werden.

## 1.1 Die gelebte Welt mittels der Wissenschaft erfassen

Wie bewusst und aufgrund welcher rationaler Überlegungen treffen wir Kaufentscheidungen? Welche Rolle spielen unser Unterbewusstsein und unsere Emotionen? Jede wissenschaftliche Arbeit entspringt einem Interesse an unerklärten oder unbekanntem Sachverhalten, wie jenen in den eben genannten Fragen. Die Neugierde ist die Motivation, bei unerklärten und unbekanntem Phänomenen neues Wissen zu schaffen und somit eine Wissenslücke zu schließen.

Neue Erkenntnisse  
erweitern bestehendes  
Wissen

Um neues Wissen zu schaffen, muss der Sachverhalt wissenschaftlich, das heisst, nach einer gewissen Logik und nachvollziehbar untersucht werden. Das neue Wissen erweitert das bestehende, indem es bis anhin unbekannte Erkenntnisse offenbart. Diese können dann für ähnliche Sachverhalte umgelegt und genutzt werden. So können beispielsweise die Analyseergebnisse des Neuromarketings zur Frage, wie Menschen emotionale Kaufentscheidungen treffen, dann zur Optimierung der Marketingmassnahmen genutzt werden.

Hunziker (2017, S. 13) beschreibt das wissenschaftliche Arbeiten als eine «systematische Suche nach gesicherter Erkenntnis im Bewusstsein um die Einschränkung der menschlichen Sinne».

Die **systematische Suche** nach gesicherter Erkenntnis bezieht sich auf die Art und Weise, wie Sie bei der Untersuchung eines Phänomens vorgehen. In der Wissenschaft gibt es dazu bestimmte Vorgehensweisen, die allgemein anerkannt sind, um schrittweise ein unerklärtes Phänomen zu untersuchen. Der grundlegende Prozess zur systematischen Vorgehensweise wird in Kapitel 4 beschrieben. Deren «handwerkliche Anwendung» wird in den Kapiteln 6 bis 9 beschrieben.

**Gesicherte Erkenntnis** wird durch die Durchführung der systematischen Suche erlangt. Die Durchführung muss gewisse Kriterien erfüllen, die sich mit der Korrektheit respektive der Güte des Verfahrens und seiner Anwendung befassen. Damit soll erreicht werden, dass die erlangten Erkenntnisse verlässlich sind und tatsächlich etwas über die bislang unbekanntem, nun untersuchten Sachverhalte aussagen und nicht über etwas anderes. Nur wenn dies gewährleistet ist, gelten die Erkenntnisse als gesichert und somit als wissenschaftlich fundiert (siehe Kapitel 7 bis 9).

Nun noch zur **Beschränktheit menschlicher Sinne**. Achten Sie zum Beispiel in der nächsten Kaffeepause im Unternehmen, in dem Sie tätig sind, wie viele einzelne, teils komplexe Sachverhalte auf einmal in der Situation stattfinden: Arbeitskolleginnen und -kollegen versammeln sich in kleinen Gruppen und lösen sich wieder auf, Gespräche werden begonnen und beendet, eine Warteschlange bildet sich vor den Kaffeautomaten; die Kaffeemaschine gibt je nach Knopfdruck einen bestimmten Kaffee aus; Wasser muss nachgefüllt werden und Telefone klingeln im Hintergrund; vielleicht betreten noch Handwerker oder anderer Besuch die Räumlichkeiten. In der Situation ist es für eine Einzelperson kaum möglich, alle diese Eindrücke gleichzeitig zu registrieren, schon gar nicht sie sich detailliert zu merken. Deshalb fokussiert eine wissenschaftliche Arbeit jeweils möglichst nur auf einen einzigen, so klar wie möglich umrissenen Sachverhalt aus der gelebten Welt auf einmal. Nur so können eine Überflutung an Eindrücken sowie ungenaues Hinschauen und damit falsche Wahrnehmungen vermieden werden. Die Erkenntnisse sind dann mit einer Kameraaufnahme vergleichbar: Die Aussagekraft ist auf den Fokus der oder des Forschenden, auf den Zeitpunkt der Aufnahme und auf das, was im Bild ersichtlich ist, beschränkt.

Der beschränkten Aussagekraft der durch die Untersuchung erhaltenen Erkenntnisse ist sich die oder der Forschende bewusst, weshalb die wissenschaftliche Arbeit in den Schlussfolgerungen kritisch reflektiert werden muss. Es wird Stellung genommen, was in der eigenen Arbeit untersucht werden konnte und was nicht, respektive welche Punkte sich für weitere Untersuchungen lohnen.

## 1.2 Grundsätze der Wissenschaftlichkeit

Wie in Kapitel 1.1 erklärt, kann die gelebte Welt aufgrund der Einschränkungen der menschlichen Sinne immer nur ausschnittsweise wissenschaftlich untersucht werden. Um diesen Ausschnitt so nah an der gelebten Welt wie möglich abzubilden, gelten allgemein anerkannte Grundsätze des wissenschaftlichen Arbeitens:

**1. Unvoreingenommenheit:** Diese unterstützt Sie darin, dass Sie mit Ihrer wissenschaftlichen Untersuchung tatsächlich ein Bild erhalten, das dem der gelebten Welt möglichst nahe kommt.

Der Gegensatz dazu ist die Voreingenommenheit, das heisst, wenn die persönliche Meinung der oder des Forschenden die Vorgehensweise der Untersuchung und somit die Ergebnisse beeinflusst.

**z. Bsp.**

*Eine Studentin ist überzeugte ÖV-Benutzerin und will beweisen, dass es eines Ausbaus des Bahnnetzwerkes zur besseren Erschliessung der Regionen bedarf. Sie entscheidet sich, dazu eine Umfrage unter den ÖV-Benutzerinnen und -Benutzern am Hauptbahnhof durchzuführen. Gerade bei dieser Zielgruppe wird sie viele finden, die sie in ihrer Meinung bestätigen. Sie wird aber vermutlich viel weniger die zahl-*

*reichen kritischen Stimmen zu hören bekommen, die es auch gibt. Somit ist ihre Herangehensweise voreingenommen und die Ergebnisse ihrer Untersuchung bilden nur einen Teil der Meinungen ab. Denn sie sind der gelebten Welt nicht wirklich nahe.*

- 2. Überprüfbarkeit:** Die Vorgehensweise, nach der Sie Ihre wissenschaftliche Arbeit verfasst haben, muss für Aussenstehende überprüf- und nachvollziehbar sein. Für jeden Arbeitsschritt, von der Herleitung der Frage, die untersucht werden soll, bis hin zur Schlussfolgerung, müssen Sie transparent anführen, was Sie gemacht haben und warum. Zudem muss für die Leserschaft klar sein, auf welche Informationsquellen Sie sich abstützen (Voss, 2017, S. 33). Sie müssen erstens die Literatur angeben, aus der Sie fremde Ideen übernehmen, und zweitens bei eigenen Ideen Ihre Gedankengänge offenlegen.

Die Überprüfbarkeit verletzen Sie dann, wenn nicht klar ist, wie Sie vorgegangen und zu den Ergebnissen gekommen sind, oder wenn Sie Aussagen machen, die weder durchdacht noch nachvollziehbar sind.

*z. Bsp.*

*Textauszug aus einer wissenschaftlichen Arbeit zur Vorgehensweise: «Die Fallbeispiele werden anhand von sechs Experteninterviews erhoben. Ursprünglich wurden acht Interviews durchgeführt. Aus Mangel an fundierten Antworten werden zwei Interviews für die Datenauswertung nicht berücksichtigt.» Nun tauchen beim Lesen viele Fragen auf: Was heisst nicht fundierte Antworten? Wurden die richtigen Fragen an die richtigen Expertinnen oder Experten gestellt? Nach welchen Kriterien wurden diese ausgewählt? Inwiefern ist die Qualität der anderen sechs Interviews gewährleistet?*

- 3. Relevanzbezogene Vollständigkeit:** Bei jeder wissenschaftlichen Arbeit geht es darum, bestehendes Wissen auszubauen. Dazu brauchen Sie einen Überblick zum bestehenden Wissen (siehe Kapitel 2). Der Überblick kann jedoch angesichts der Menge an Informationen meist nicht abschliessend sein. Als vollständig gilt der Überblick dann, wenn Sie für Ihre Frage die inhaltlich relevanteste Literatur gefunden und ausgewertet haben, zum Beispiel Standardwerke, Studien, die als Meilensteine gelten oder inhaltlich besonders gut passen, Artikel und Bücher wichtiger Expertinnen und Experten auf dem Gebiet (Seiden- spinner, 1994, S. 13; Voss, 2017, S. 33).

Gegen die relevanzbezogene Vollständigkeit verstossen Sie erstens, wenn Sie hauptsächlich Literatur benutzen, die auf überholtem Wissen basiert und zweitens, wenn Sie zum gewählten Themen- gebiet nicht ausreichend umfänglich die relevante Literatur abbilden. Dadurch entsteht ein lückenhafter Überblick zum bestehenden Wissen, der folglich dazu führt, dass am Ende der Arbeit Ergebnisse herauskommen, die bereits bekannt sind, und die Arbeit somit keinen Mehrwert leistet.

**z. Bsp.** *Ein Student will untersuchen, wie Wissensflüsse in heutigen Organisationen am besten verwaltet werden, um langfristig das unternehmerische Überleben zu sichern. Dazu braucht er ein grundsätzliches Modell einer Organisationsstruktur, um darauf aufbauend seine Analyse durchzuführen. Organisationsstrukturen haben sich jedoch in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Organisationsstrukturen vor der Industriellen Revolution 4.0 sind gekennzeichnet durch starke Hierarchien, in denen Informationszurückhaltung oder -streuung Teil des Führungsverständnisses darstellten. In modernen Organisationsstrukturen finden sich öfter flache Hierarchien mit flexiblen und offeneren Wissensflüssen zwischen weitgehend autonom agierenden Teams in einem Unternehmen. Der Studierende muss somit seine Literatursuche gezielt eingrenzen, damit er die aktuellen und für heutige Organisationsstrukturen relevanten Ansätze zur Gestaltung von Wissensflüssen findet.*

- 4 Verständlichkeit:** Passen Sie Ihren Schreibstil in einer wissenschaftlichen Arbeit den Gepflogenheiten an: Verwenden Sie gängige Fachbegriffe aus dem gewählten Themenfeld, beschreiben Sie die Sachverhalte nüchtern und argumentativ durchdacht (siehe Kapitel 3). Sammeln Sie inhaltlich zentrale, immer wiederkehrende Begriffe der Arbeit in einem Glossar, so dass deren Bedeutung beim Lesen jederzeit nachgeschlagen werden kann (Voss, 2017, S. 33). Vermeiden Sie die Verwendung von umgangssprachlichen Begriffen und Formulierungen.

Gegen die Verständlichkeit verstossen Sie, wenn Sie Ihre Arbeit in einem reisserischen, banalen, auf haltlosen Behauptungen aufgebauten und/oder provokativen Schreibstil verfassen. Sie sollten zudem nicht mit Fachbegriffen «um sich schmeissen», ohne diese zu erklären. Schliesslich sollten Fachbegriffe eindeutig, also nicht zwei- oder mehrdeutig benutzt werden.

**z. Bsp.** *Ein Student verfasst eine Arbeit zu den Erfolgsfaktoren der Kundenzufriedenheit während des Verkaufsprozesses. Dies untersucht er am Beispiel der Firma XY. In seiner Schlussfolgerung schreibt er: «Insgesamt brilliert XY mit der ausserordentlich hohen Freundlichkeit und Kompetenz des Verkaufspersonals. Bei XY weiss die Kundin, was sie erwarten darf. Und sie wird nicht enttäuscht.» Diese Aussagen lesen sich wie ein Werbetext und haben nichts mit einer wissenschaftlichen Arbeit zu tun. Insbesondere ist auch das Verb «brillieren» so verwendet unpassend. Dies führt zu Zweifeln an der Qualität der Ergebnisse und der Objektivität der Daten. Der Student verwechselt seine Rolle als Forscher mit der Rolle als Werbeträger für XY.*

- 5 Reflexionsfähigkeit:** Wie in Kapitel 1.1 beschrieben, kann eine wissenschaftliche Arbeit immer nur einen Teil der gelebten Welt beleuchten. Reflektieren Sie aus dem Grund in der Schlussfolgerung kritisch, ob und falls ja warum, die Ergebnisse in ihrer Aussagekraft

eingeschränkt sind und welche weiteren Untersuchungen künftig interessant sein könnten.

Gegen die Reflexionsfähigkeit verstossen Sie, wenn Sie die kritischen Punkte der Arbeit und einer damit verbundenen etwaigen eingeschränkten Gültigkeit der Ergebnisse nicht darlegen. Wenn Sie keine Empfehlungen für weiterführende Untersuchungen aufzeigen können, ist dies ebenfalls ein Hinweis mangelnder Auseinandersetzung mit dem Thema.

*z. Bsp.*

*Eine Studentin führt eine Umfrage zum Online-Shopping-Angebot einer Supermarktkette durch und will herausfinden, warum dieses Angebot von einem Teil der Kundschaft genutzt wird und von dem anderen Teil nicht. Der Link zur Online-Umfrage wird per Social-Media-Kanäle der Supermarktkette verbreitet. Daraufhin antworten überdurchschnittlich viele Befragte in der Altersgruppe zwischen zwanzig und dreissig, obwohl die Studentin herausfinden will, wie die Bereitschaft der gesamten Kundschaft aussieht. Somit muss sie die Aussagekraft ihrer Ergebnisse auf eine jüngere Altersgruppe einschränken, die wahrscheinlich eher affin ist das Online-Shopping-Angebot zu nutzen als die ältere Altersgruppe. Die Studentin reflektiert daher in der Schlussfolgerung kritisch, mit welcher Vorgehensweise sie die gesamte Altersbreite der Kundschaft hätte erreichen können.*

- 6 Ethisches Verhalten:** Dieses verbietet jegliche Art von vorsätzlicher Intransparenz, Informationsvertuschung oder Tatsachenfälschung. Darunter fallen unter anderem das Beschönigen von Daten, zum Beispiel indem Antworten in einer Umfrage rausgelöscht werden, weil sie den Erwartungen an das Ergebnis widersprechen, oder das Fälschen von Daten, zum Beispiel indem Interviews erfunden oder Fragebögen selbst ausgefüllt werden. Zudem rechtfertigt kein wissenschaftliches Interesse, dass Personen als Mittel zur Forschung missbraucht werden. In diesem Zusammenhang müssen Sie als Forschende oder Forschender sicherstellen, dass der Schutz der persönlichen Interessen der an einer Untersuchung teilnehmenden Personen gewahrt ist. Ein Weg der Wahrung ist, die Ergebnisse aus Ihren Umfragen, Interviews oder anderen Datengrundlagen zu anonymisieren (Diekmann, 2017, S. 77; Saunders, Lewis, & Thornhill, 2016).

*z. Bsp.*

*2011 wurde der Dekan der Universität Tilburg der Datenfälschung und des schweren Betrugs überführt. Er war bekannt für seine aufsehenerregenden Forschungsergebnisse wie beispielsweise, dass der Anblick eines saftigen Steaks Versuchspersonen aggressiv mache. Zahlreiche Studienergebnisse wurden in Fachzeitschriften und der Tagespresse veröffentlicht, bis sich herausstellte, dass die Ergebnisse gefälscht waren. Denn der Dekan änderte systematisch die Antworten der Befragten, damit die Ergebnisse besser zum erwarteten Resultat passten. Er wurde fristlos entlassen und zu drei Wochen gemeinnütziger Arbeit auf dem Friedhof verpflichtet (Rauner, 2014).*



## Fazit

Ziel Ihrer wissenschaftlichen Arbeit ist das Finden neuer Erkenntnisse, welche das bestehende Wissen zu einem Phänomen erweitern und somit einen Erkenntnisnutzen stiften. Ihre wissenschaftliche Arbeit dient nicht dazu, Sie in Ihrer persönlichen Meinung zu bestärken. Sie verhalten sich dem zu untersuchenden Sachverhalt gegenüber so neutral wie möglich und halten sich beim wissenschaftlichen Arbeiten an eine allgemein anerkannte Vorgehensweise, das wissenschaftlich gesicherte Ergebnisse verspricht. Dabei sind Sie sich bewusst, dass es nie möglich ist, die gesamte gelebte Welt abzubilden, sondern immer nur einen Teil davon. Zudem sind Sie Ihren eigenen Ergebnissen gegenüber kritisch und reflektieren Ihre Vorgehensweise und Ihre Ergebnisse. Sie halten sich als Forschende oder Forschender an die ethischen Grundsätze der Wissenschaft und sind in Ihrer Vorgehensweise ehrlich, transparent und schützen die persönlichen Interessen der Teilnehmenden an Ihrer Untersuchung.



## Tipps zur Anwendung

- Achten Sie darauf, dass Sie das Thema interessiert und damit auch motiviert, darüber mehr in Erfahrung zu bringen. Denn eine wissenschaftliche Arbeit zu schreiben bedeutet, sich lange und intensiv mit einem Thema zu beschäftigen.
- Das Thema sollte Sie aber nicht dermassen stark emotional oder persönlich berühren, dass Sie es nicht mehr unvoreingenommen untersuchen können.
- Schreiben Sie Ihre Arbeit so, wie wenn Sie Ihrer angestrebten Zielgruppe zum ersten Mal erklären müssten, was Sie warum tun. Damit sichern Sie die Transparenz und Nachvollziehbarkeit Ihres Vorgehens.
- Gehen Sie zum Schluss Ihrer wissenschaftlichen Arbeit hart mit sich selbst ins Gericht und halten Sie das «Urteil» zu Ihrer Leistung schriftlich fest. Wie vollständig ist die Abbildung des aktuellen Wissensstands zu Ihrem Thema? Wie gesichert sind Ihre Ergebnisse? Wer kann Ihre Ergebnisse auf welche Art nutzen?



## Literaturverzeichnis

- Axelrod, R. & Hamilton, W. D. (1981). *The Evolution of Cooperation*. Science, 211 (4489), 1390–1396. <https://doi.org/10.1086/383541>
- Diekmann, A. (2017). *Empirische Sozialforschung: Grundlagen, Methoden, Anwendungen* (11. Aufl.). Hamburg, Deutschland: Rowohlt's Enzyklopädie.
- Hunziker, A. W. (2017). *Spass am wissenschaftlichen Arbeiten. So schreiben Sie eine gute Semester-, Bachelor- oder Masterarbeit* (7. Aufl.). Zürich, Schweiz: Verlag SKV.



- Rauner, M. (17. Juni 2014). *Hochstapler: Dieser Mann hat der Wissenschaft die Smarties geklaut*. Abgerufen am 30. Mai 2017 von <http://www.zeit.de/zeit-wissen/2014/04/hochstapler-betrug-wissenschaft>
- Saunders, M., Lewis, P. & Thornhill, A. (2016). *Research Methods for Business Students* (7. Aufl.). Edinburgh, Schottland: Pearson.
- Seidenspinner, G. (1994). *Wissenschaftliches Arbeiten* (9. Aufl.). München, Deutschland: mvg Verlag.
- Voss, R. (2017). *Wissenschaftliches Arbeiten: Leicht verständlich!* (5. Aufl.). Konstanz, Deutschland: UVK Verlagsgesellschaft mbH.
- Wilcox, R. T. (n. d.). *Market and Competition in Pricing Strategy*. University of Virginia. Abgerufen am 30. Mai 2017 von <https://www.coursera.org/learn/uva-darden-bcg-pricing-strategy-market-competition/lecture/eHTPv/the-evolution-of-cooperation>

## Weiterführende Literatur

- Göpfert, W. (2014). *Geschichte der Wissenschaft für Dummies*. Weinheim, Deutschland: Wiley.
- Holzer, J., Thommen, J.-P. & Wolf, P. (2012). *Wie Wissen entsteht. Eine Einführung in die Welt der Wissenschaft für Studierende und Führungskräfte*. Zürich, Schweiz: Versus.
- Radecke, H. & Teufel, L. (2010). *Was zu bezweifeln war: Die Lüge von der objektiven Wissenschaft*. München, Deutschland: Droemer.
- Schummer, J. (2014). *Wozu Wissenschaft? Neun Antworten auf eine alte Frage*. Berlin, Deutschland: Kulturverlag Kadmos.

# 11 Aufbau einer wissenschaftlichen Arbeit

Eine wissenschaftliche Arbeit besteht grundsätzlich aus drei Teilen: einem Vorspann, einem Hauptteil und einem Anhang (siehe Abbildung 11.1). Der Vorspann gibt der Leserschaft einen ersten Überblick über Ihre Arbeit und deren Inhalte. Der Hauptteil der Arbeit orientiert sich am Forschungsprozess und umfasst die Ausführungen zu den darin abgebildeten Elementen. Er umfasst damit die eigentliche Arbeit. Der Anhang gibt der Leserschaft weiterführende Informationen, die den Hauptteil der Arbeit sinnvoll ergänzen und als Dokumentation zur wissenschaftlichen Arbeit dienen.

Abbildung 11.1: Die drei Teile im Aufbau einer wissenschaftlichen Arbeit

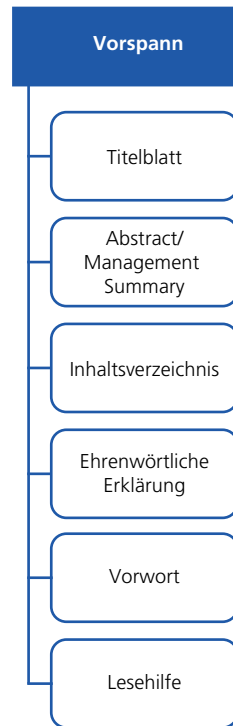


Die drei Teile der wissenschaftlichen Arbeit wie auch die einzelnen Elemente des Forschungsprozesses im Hauptteil müssen inhaltlich vollständig und formal korrekt sein. Wie diese Formalkriterien im Einzelfall aussehen, hängt von den Richtlinien der einzelnen Institution also beispielsweise der Hochschule an sich, des Lehrstuhls, Centers, Instituts oder der Fakultät ab. Informieren Sie sich also rechtzeitig in Ihrer Institution und verstehen Sie die Ausführungen der nachfolgenden Kapitel als Empfehlung.

## 11.1 Der Vorspann: Der erste Eindruck zählt

Unter Vorspann fallen alle Elemente einer Arbeit bis vor die Einleitung zum Forschungsproblem, mit welchem der Hauptteil beginnt. Typische Elemente des Vorspanns sind das Titelblatt, der Abstract oder das Management Summary, das Inhaltsverzeichnis, die ehrenwörtliche Erklärung, das Vorwort und etwaige Lesehilfen, wie z. B. ein Glossar.

Abbildung 11.2: Elemente des Vorspanns



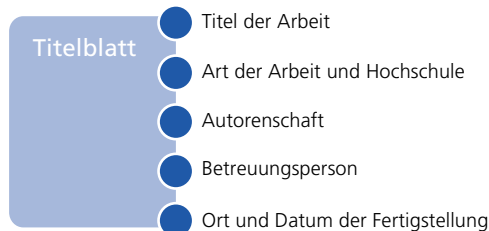
Der Vorspann gibt der Leserschaft also einen ersten Über- und auch Einblick in Ihre Arbeit, ohne dass sie diese bereits vollständig lesen muss. Da der Vorspann den ersten Berührungspunkt mit Ihrer Arbeit darstellt und einen ersten Eindruck hinterlässt, ist dessen Wirkung nicht zu unterschätzen und sorgfältig zu erstellen. Im Folgenden gehen wir nun die einzelnen genannten Elemente durch.

### 11.1.1 Das Titelblatt: Setzen Sie den Kontext Ihrer Arbeit

Auf dem Titelblatt wird der Kontext der Arbeit ersichtlich, das heisst, wer sie verfasste, zu welchem Zweck (zum Beispiel zur Erlangung eines akademischen Titels), zu welchem Thema und zu welchem Zeitpunkt sie erstellt wurde.

Die Gestaltung des Titelblattes variiert je nach Vorgaben der Hochschule. Grundsätzlich sollten auf dem Titelblatt der Titel, die Autorin oder der Autor, die Betreuungsperson, das Einreichdatum und die Hochschule ersichtlich sein (siehe Abbildung 11.3).

Abbildung 11.3: Modellhafter Aufbau des Titelblatts



Achten Sie bei der Titelformulierung darauf, dass sie den Inhalt der Arbeit möglichst allgemein und trotzdem konkret genug wiedergibt. So zielt zum Beispiel eine wissenschaftliche Arbeit nie alleine auf den praktischen Nutzen eines Einzelunternehmens ab, sondern generiert einen allgemeinen praktischen Nutzen für ähnliche Unternehmen (siehe Kapitel 7, 8.9.3 und 9.2.1). Bereits im Titel einer Arbeit zum Beispiel zum Thema der Nachfolgeregelung soll demnach auf deren (mögliche) Nützlichkeit für andere als nur das empirisch untersuchte Unternehmen hingewiesen werden (Tabelle 11.1). In der Schlussfolgerung werden entsprechend Empfehlungen zur Nachfolgeregelung für ähnliche Unternehmen gezogen (z. B. solcher der gleichen Branche oder Grösse). Daher ist ein Titel nicht einzelfallbezogen zu formulieren, sondern bezogen auf ein Themengebiet mit dem Hinweis auf den oder die empirisch untersuchten Fälle. Sollten Sie in Ihrer Arbeit keine empirische Untersuchung vorgenommen haben, entfällt dieser Hinweis und es ist ausschliesslich in passender Weise auf das betrachtete Themengebiet einzugehen.

Titel bezogen auf Themengebiet und empirische Analyse

Tabelle 11.1: Titelformulierung zu einzelfallbezogen.

<b>Ursprünglicher Titel:</b>	Konzeption einer Nachfolgeregelung in der Firma XY
<b>Vorschlag zur Neuformulierung:</b>	Analyse und Konzeption der Nachfolgeregelung in Familienunternehmen, aufgezeigt am Beispiel der Firma XY

Konträr zur Einzelfallbezogenheit kann ein Titel inhaltlich zu breit gefasst sein, wie in Tabelle 11.2 ersichtlich. Der Begriff Markenausdehnung ist in dem Beispiel zu weit gefasst. Alleine Konsumgütermarken können nicht vollumfänglich und abschliessend erfasst und behandelt werden, geschweige denn Marken schlechthin. Zudem ist zu konkretisieren, ob der Titel sich auf den Spitzensportball oder Breitenfussball, auf die Schweiz oder auf eine internationale Betrachtung bezieht (siehe auch Abgrenzung der Forschungsfrage in Kapitel 5.3).

Tabelle 11.2: Titelformulierung zu breit

<b>Ursprünglicher Titel:</b>	Chancen und Gefahren einer Markenausdehnung im Sport am Beispiel des Fußballs
<b>Vorschlag zur Neuformulierung:</b>	Erfolgreiche Markenführung im Spitzensport, aufgezeigt am Beispiel von PSV Eindhoven

Auf weitere grafische oder dekorative Elemente wird beim Titelblatt einer wissenschaftlichen Arbeit verzichtet, um nicht von den elementaren Informationen wie dem Titel abzulenken.

### 11.1.2 Der Abstract: Ihre gesamte Arbeit auf einer Seite

Abstract und Management Summary sind Synonyme, wobei Letzteres eher für praxisorientiertere Arbeiten benutzt wird, da es Empfehlungen an das Management eines Unternehmens beinhaltet. Weitere, auch verwendete Ausdrücke sind etwa Summary oder Zusammenfassung.

Abstract als erster  
inhaltlicher  
Berührungspunkt

Der Abstract folgt gleich nach dem Titelblatt und ist der erste inhaltliche Berührungspunkt zu Ihrer wissenschaftlichen Arbeit. Er fasst auf einer (!) Seite die gesamte Arbeit zusammen, das heißt, die Forschungsfrage, das methodische Vorgehen, die Hauptergebnisse aus Literatur und der eigenen empirischen Analyse bis hin zur Schlussfolgerung. Anhand des Abstracts erhält die Leserschaft einen kompakten Überblick zur Arbeit und kann einschätzen, ob sie diese für ihre Zwecke weiterverwenden kann oder nicht. Zitiert wird im Abstract in der Regel nicht, da Sie sich wegen der Kürze allgemeinhalten müssen und nicht wirklich auf einzelne Werke eingehen können.

Sie ahnen vielleicht die Herausforderung, die das Verfassen des einseitigen Abstracts am Ende des Arbeitsprozesses an Sie stellt. Ein häufiger Fehler im Abstract ist, dass er gleich einer Einleitung verfasst wurde, also keine Ergebnisse und keine Schlussfolgerung beinhaltet (siehe Beispiel in Tabelle 11.3).

Tabelle 11.3: Beispiel eines unvollständigen Abstracts

Diese Arbeit untersucht, inwiefern Armut durch die Förderung langfristiger Eigenständigkeit vermindert werden kann. Anhand des Fallbeispiels von Schwammfarmen wird ermittelt, welchen Beitrag kleine Entwicklungsprojekte, die eigenverantwortliches Unternehmertum aufbauen, den Betroffenen neue Perspektiven geben können, um so zur Armutsreduktion beizutragen. Es wurden Interviews mit den Projektleitern und einer Schwammfarmerin getätigt.

Es wurde untersucht, ob das Prinzip der Befähigung zur Eigenständigkeit, welches bei den Schwammfarmen Anwendung findet, auch auf andere Entwicklungsprojekte übertragbar ist. Es wurden Interviews mit den international tätigen Entwicklungshilfeorganisationen X und Y geführt, um einen Einblick in ihre operativen Tätigkeiten und den auftretenden Schwierigkeiten in der Entwicklungshilfe zu erhalten.

Um sicherzugehen, dass Ihr Abstract vollständig ist, können Sie folgende Gliederung übernehmen: Ausgangslage und Forschungsfrage, methodisches Vorgehen, Ergebnisse, Schlussfolgerung und Diskussion (siehe Beispiel in Tabelle 11.4).